



WEIHBISCHOF ANSGAR PUFF

**Predigt beim ZDF Gottesdienst am So, 28.10.2018
in St. Margareta, Königswinter-Stieldorf
(Mk 10, 46-52)**

1

Liebe Schwestern und Brüder,
ein ganz anderes Leben führt Bartimäus,
nachdem er Jesus begegnet ist,
als er vorher geführt hat.

Vor der Begegnung mit Jesus war er blind,
lebte am Boden zusammengekauert,
in sich selbst zusammengesunken,
angewiesen auf die milden Gaben anderer,
den Launen aller ausgesetzt.
Nach der Begegnung mit Jesus ist er aufrecht und frei,
kann er sich orientieren, kann er wieder sehen.
Ein Unterschied wie Tag und Nacht.

Es gibt einen großen Unterschied,
ob wir in unserem Leben Jesus begegnet sind oder nicht!
Es ist wie aus dem Tod ins Leben gehen!

Doch:
wie kommt diese alles verändernde Begegnung zustande?

Das heutige Evangelium ist weit mehr als ein Bericht
über eine spektakuläre Heilung zur Zeit Jesu.
Es ist eine Antwort auf die Frage,
wie Mission möglich ist,
wie wir zum Glauben an Gott finden können,
wie wir Jesus begegnen können,
wie sich unser Leben völlig verändern kann!

Das Evangelium sagt uns drei Dinge:

2

Als erstes:

Die Entdeckung, dass **wir** blind sind, ist wichtig!

Jetzt denken Sie bestimmt,

liebe Schwestern und Brüder:

Ich bin doch nicht blind!

Falls ich schlecht sehe, gehe ich zum Optiker!

Außer den Augen, die wir im Kopf haben,

gibt es aber auch noch die „Augen des Herzens“!

Erinnern Sie sich an den bekannten Satz des Dichters Saint Exupery:

„Man sieht nur mit dem Herzen gut“?

Die Augen des Herzens sehen

die verborgenen Spuren der Liebe Gottes in unserem Leben.

Sie sind unser Organ,

um den Sinn unseres Lebens zu entdecken.

Oft werden wir ja ratlos werden, wenn wir uns fragen,
warum manches in der Welt und in unserem Leben so geschieht.

Wir verstehen nur schwer,

wie Leid und Gottes Liebe zusammenpassen können.

Wir halten vieles in unserem Leben für Zufall oder für einen Schicksalsschlag.

Die Augen unseres Herzen sind das Organ,

mit dem wir hinter der Wirklichkeit

die verborgenen Spuren Gottes und seiner Liebe sehen können.

Wenn wir aber auf diesen Augen blind sind,

dann werden wir zu Bettlern.

Denn ohne Liebe kann niemand leben;

wenn wir aber nicht sehen können, dass Gott uns liebt,

müssen wir um Liebe betteln.

Wenn wir nicht sehen können,

dass Gott uns als Personen

unabhängig von unserem Verhalten grenzenlos liebt,

wenn wir nicht daraus Freude und Lebendigkeit,

Kraft und Energie schöpfen können,

sind wir wie ein „schwarzes Loch“,

das immer und immer Liebe aufsaugt,

ohne Liebe geben zu können.

Wir sind wie Bartimäus!

Diese Entdeckung ist als erstes wichtig, um zum Glauben zu kommen.

3

Ein Zweites sagt uns das Evangelium:
 Bartimäus kann zwar nicht sehen, aber er kann hören!
 Er hört, dass Jesus vorbeigeht.

Die Begegnung mit Jesus ist nicht so, wie wir sie uns immer vorstellen:
 so als säße Jesus irgendwo und warte,
 bis wir irgendwann einmal auf ihn zugehen.
 Nein, Jesus sitzt nirgendwo, er läuft herum;
 er wartet nicht, er ist in Bewegung!
 Er kommt und geht vorbei.
 Dann ist er wieder weg.
 Es gibt einen entscheidenden Moment, ihm zu begegnen, einen Kairos.
 Jetzt!

Bartimäus sieht zwar nichts, aber er kann hören.
 Er hört: Jetzt geht Jesus von Nazareth vorbei.
 Jetzt ist meine Chance.
 Dieser Jesus kann mir helfen.
 Denn Er ist der Gesandte Gottes, der die Blinden heilt.
 Bartimäus glaubt an diesen Jesus,
 ohne ihn gesehen oder etwas mit ihm erlebt zu haben.
 Blindes Vertrauen.

Darum beginnt Bartimäus zu schreien:
 Jesus, Sohn Davids, hab Erbarmen mit mir!
 Den Leuten ist das Geschrei peinlich:
 Sei still, fordern sie!
 Aber Bartimäus lässt sich nicht beirren:
 er weiß um seine Chance:
 er schreit weiter, immer lauter,
 obwohl Jesus schon fast vorbei gegangen ist:
 Jesus, Sohn Davids, hab Erbarmen mit mir!

Was ist das Schreien?
 Es ist das Gebet!
 Das ist der zweite Impuls des Evangeliums:
 Fangen wir an zu Gott zu schreien!
 Beten wir voller Vertrauen,
 auch wenn dieser Jesus uns noch fremd ist.

4

Der dritte Impuls des Evangeliums: Die Frage Jesu!
 Jesus bleibt stehen, ruft Bartimäus zu sich, und fragt ihn:
 „Was soll ich für dich tun?“

Was würden Sie auf diese Frage antworten,
liebe Schwestern und Brüder?

Stellen Sie sich vor:

Sie begegnen lebhaftig Jesus!

Und er fragt sie: „Was soll ich für dich tun?“

Hätten Sie die Antwort parat?

Was soll Jesus für **Sie** tun?

Bartimäus ist ganz klar, was er ersehnt:

„Ich möchte wieder sehen können!“

„Dein Glaube hat dir geholfen!“

Und im gleichen Augenblick kann er wieder sehen!

Was soll Jesus für mich tun?

Diese Frage kann jeder nur ganz persönlich beantworten.

Aber vielleicht antworten wir wie Bartimäus:

Ich möchte wieder sehen können!

Ich möchte mit den Augen meines Herzens sehen können!

Ich möchte entdecken, dass die Welt Gottes so voll ist,

ich möchte die verborgenen Spuren der Liebe Gottes
in meinem Leben sehen können.

Ich möchte hellstichtig dafür werden,

wo Christus in meine Lebensgeschichte seine Heilsgeschichte einwebt.

Dann wären wir glücklich,

dann könnten wir Gott in unserem Alltag begegnen,

dann könnten wir im Anderen Christus sehen

dann könnten wir lieben und uns hingeben.

Ein ganz anderes Leben wäre möglich!

Und davon zu erzählen, ist Mission.

Mission ist so zu leben,

dass auch im Anderen die verschüttete Sehnsucht nach Gott wieder wach wird.